



In Berchtesgaden führt seit gut einem Jahr ein Meditationsweg vom Nonntal aus zu einer Kapelle auf den Ponnzenzenbichl. Bronze-Plastiken zu den acht Seligpreisungen säumen ihn. Die Idee dazu hatten Dekan Peter Demmelmair und der Landwirt Franz Brandner, der das Grundstück vom Erzbistum erwarb. Die künstlerische Gestaltung übernahmen Leopold Hafner und Peter Adler. An Allerheiligen werden die Seligpreisungen als Evangelium gelesen. Auf dieser Doppelseite legt sie Dekan Demmelmair für Menschen von heute aus. Zusammen mit Aufnahmen des Berchtesgadener Seligpreisungswegs von Monika Hillebrand laden seine Texte zur meditativen Betrachtung dieser Jesus-Worte aus der Bergpredigt ein.



7. Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden: Das griechische Wort »eirenopoioi« heißt wörtlich so viel wie »Frieden-Anfertiger«, meint also das kreative Schaffen. Frieden stiften ist harte Arbeit. Frieden stiften heißt auch mitunter unbequem sein. Die Wahrheit sagen, einen Dialog führen, der zum Protest oder Widerstand gegen die Gewalttäter und Unterdrücker wird. Jesus holt uns mit diesem Anspruch ganz nahe zu sich. Gehört es doch zur Erfahrung aller Friedensstifter, dass irgendwann die gute Sache »umkippt« und alle auf den losgehen, der zu vermitteln sucht. Auch Jesus hat das erfahren müssen. Er, der uns Schalom, Frieden, das Heil- und Verwurzelte in Gott wie kein anderer zeigen konnte, wird sich als der geschlagene »Gottesknecht« offenbaren.

Die Bergpredigt gilt uns allen

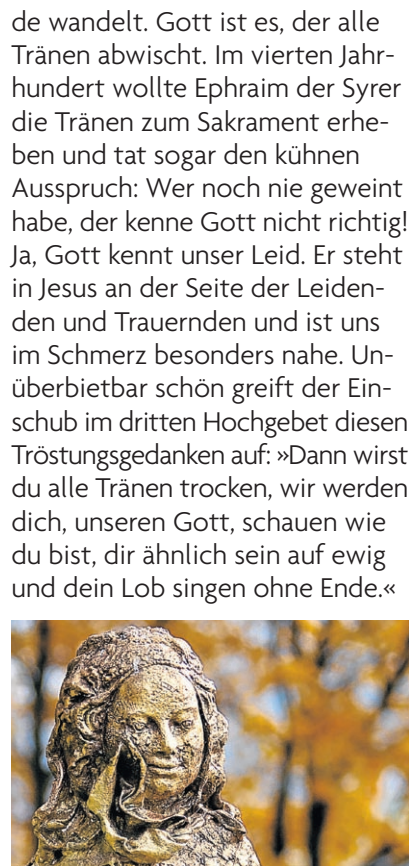
Jesus führt uns auf den Berg. Er ist der Ort der Gotteserfahrung. Wie einst Jahwe, der Gott Israels, beziehungsweise sein Prophet Mose sein Gesetz am »Berge« Sinai gab, so verkündet der »Lehrer« Jesus seine Lehre vom neuen Gesetz der überfließenden Gerechtigkeit Gottes. Wie die Zehn Gebote nicht isoliert sind, sondern eingeführt werden mit der Erinnerung an den befreienden Exodus: »Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat ...« (Exodus 20,2 = Deuteronomium 5,6), so beginnt auch Jesus mit einer Einladung, die gleichsam als Ouvertüre gelten darf. Er eröffnet seine Rede achtmal mit dem Wort »makarios«, das am besten mit »glücklich, selig, gepriesen« übersetzt werden kann.

Die Zuhörerinnen und Zuhörer werden zuallererst glücklich, selig gepriesen: die Armen, die Trauernden und Weinenden, die Hungernen und Dürstenden. Warum? Mit Sicherheit nicht, weil es gut wäre, arm, durstig oder hungrig zu sein. Das wäre ja blanker Zynismus. Nein, es verhält sich anders. Jesus spricht zuallererst unsere Ängste und unsere Bedrohungen an, unsere Bedürfnisse und unsere Hoffnung. Sozusagen eine Zustandsbeschreibung unserer Gegenwart. Alle Menschen, die an dieser Welt leiden, sind gemeint. Ihnen gilt die Verheißung. Stellt sich noch die Frage: Wann? Schon jetzt, später oder gar erst nach dem Tod? Auch hier gilt: Jesus vertröstet uns nicht auf morgen, sondern die Seligpreisung gilt heute und in Zukunft. Theologen nennen das »präsentische Eschatologie« und meinen damit, dass Jesus die Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft aufhebt. So entspricht es ja auch unserer Erfahrung: Wenn wir richtig glücklich sind, dann berühren wir schon den Himmel.



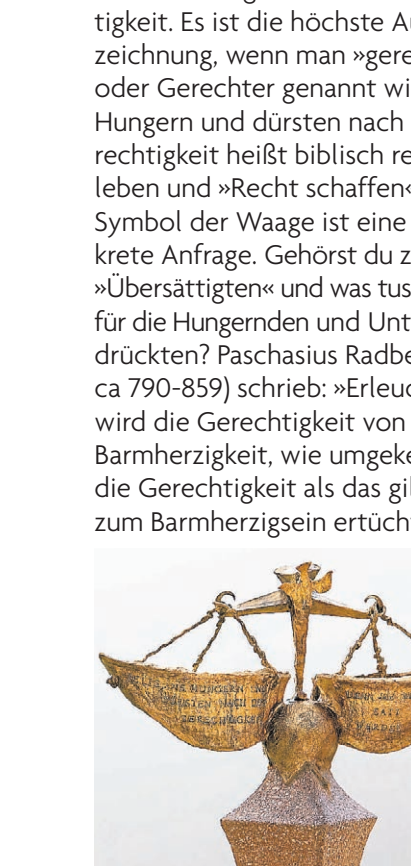
1. Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich: Mit den Armen sind die Menschen gemeint, die alles von Gott erwarten. Arm sein vor Gott bedeutet sich nicht selbst aufblähen, sich nichts auf Ererbtes, Bildung und Wissen einzubilden, sondern sich ganz nach Gottes »Erbarmen« auszustrecken. (Alle Heiligen sind uns in dieser Haltung ein Vorbild.) Mit den Armen sind biblisch auch die Gedeimigten und Erniedrigten gemeint, also jene, die sich nicht selbst erretten oder helfen können. Die nicht auf die eigene Kraft, sondern alle Hoffnung allein auf Gott setzen. Sie haben wenig, dessen sie sich rühmen und worauf sie sich stützen können. Es sind unsere leeren Hände, die allein Gottes Güte und Treue füllen können. Gemeint ist die Haltung des Kindes, das sich vorbehaltlos und restlos vertrauensvoll in die Arme seiner Mutter wirft.

2. Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: Auch diese Seligpreisung bezieht sich auf Gegenwart und Zukunft zugleich. Wie oft haben wir es schon erfahren, wie sich tiefste Trauer verwandelt hat. Wie nach langem Traurigkeit, nach ausgehaltener Trauerarbeit, nach vielen Tränen plötzlich der Punkt kommt, wo sich alles erhellt und in Freude wandelt. Gott ist es, der alle Tränen abwischt. Im vierten Jahrhundert wollte Ephraim der Syrer die Tränen zum Sakrament erheben und tat sogar den kühnen Ausspruch: Wer noch nie geweint habe, der kenne Gott nicht richtig! Ja, Gott kennt unser Leid. Er steht in Jesus an der Seite der Leidenden und Trauernden und ist uns im Schmerz besonders nahe. Unüberbietbar schön greift der Einschub im dritten Hochgebet diesen Tröstungsgedanken auf: »Dann wirst du alle Tränen trocken, wir werden dich, unseren Gott, schauen wie du bist, dir ähnlich sein auf ewig und dein Lob singen ohne Ende.«



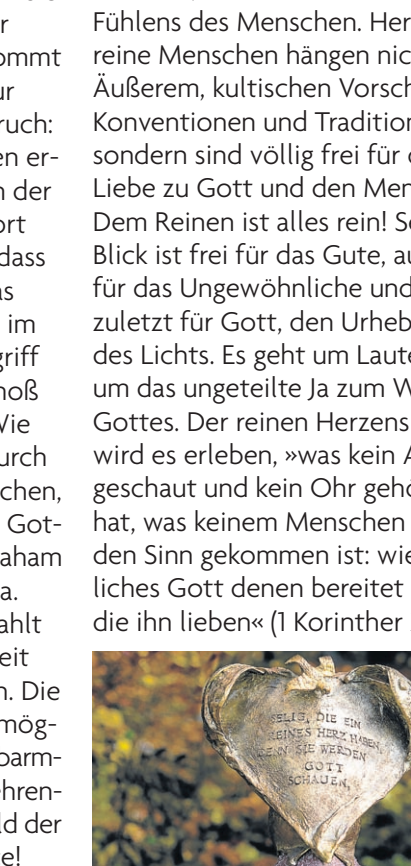
3. Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben: Ein friedfertiger, gewaltloser, sanftmütiger Mensch ist keineswegs ein schlapper, schwacher Mensch, sondern kann wie Jesus wahre Größe und Autorität ausstrahlen. Scheinbar Schwaches kann Hartes besiegen, wie weiches Wasser langsam und stetig das härteste Gestein formt und sprengt. Als Petrus der »Fels« bei der Gefangennahme Jesu zum Schwert greift und dem Diener das Ohr abtrennt, sagt Jesus zu ihm: »Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen« (Matthäus 26,52). Ein Wort, das aktueller denn je ist. Die evangeliumsgemäße Mentalität der Sanftmut interpretierten die Kirchenväter als Verzicht auf Gewalt, Rache und Böses, weil der Atem Gottes länger reicht als der unsere. Jesus spricht uns diese Weisheit auch an anderer Stelle zu: »Lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Matthäus 11,29).

4. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden: Die Gerechtigkeit ist eine der zentralen Begriffe der Seligpreisungen, ja der gesamten Bergpredigt. Gemeint ist damit eine tragende Ordnung der Welt, die von Gott erschaffen wurde. Gerechtigkeit ist biblisch zunächst einmal das Gegenteil von Gottlosigkeit und Sündhaftigkeit. Es ist die höchste Auszeichnung, wenn man »gerecht« oder Gerechter genannt wird. Hungern und dürsten nach Gerechtigkeit heißt biblisch recht leben und »Recht schaffen«. Das Symbol der Waage ist eine konkrete Anfrage. Gehörst du zu den »Übersättigten« und was tust du für die Hungernden und Unterdrückten? Paschasius Radbert (circa 790-859) schrieb: »Erleuchtet wird die Gerechtigkeit von der Barmherzigkeit, wie umgekehrt die Gerechtigkeit als das gilt, was zum Barmherzigsein ertüchtigt.«



5. Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden: Wer Barmherzigkeit schenkt, bekommt Barmherzigkeit geschenkt. Zur Zeit Jesu kannte man den Spruch: »Wer sich über den Menschen erbarmt, über den erbarmt sich der Himmel ...« Das deutsche Wort »Barmherzigkeit« deutet an, dass die Instanz, die aktiv wird, das Herz ist. Im Hebräischen und im Griechischen wird dieser Begriff noch radikaler mit Mutterschoß und Eingeweide verknüpft. Wie eine Perlenkette zieht sich durch die Bibel die Reihe der Menschen, die das barmherzige Handeln Gottes erfahren durften, von Abraham bis zu Elisabeth und Maria. Ein barmherziger Mensch strahlt Wärme aus. Die Barmherzigkeit wärmt, strahlt, lässt gedeihen. Die Sonne der Barmherzigkeit ermöglicht einen neuen Anfang. Der barmherzige Vater, der den heimkehrenden Sohn empfängt, ist das Bild der Barmherzigkeit par excellence!

6. Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen: Es geht darum, ein herzreiner Mensch zu sein und immer mehr zu werden. Unter »Herz« versteht die Bibel das Personale des Menschen, näherhin seinen Kern oder das Innerste der menschlichen Person. Das Herz ist – im übertragenen Sinn – der Sitz allen Denkens, allen Wollens und allen Fühlens des Menschen. Herzreine Menschen hängen nicht an Äußerem, kultischen Vorschriften, Konventionen und Traditionen, sondern sind völlig frei für die Liebe zu Gott und den Menschen. Dem Reinen ist alles rein! Sein Blick ist frei für das Gute, auch für das Ungewöhnliche und nicht zuletzt für Gott, den Urheber des Lichts. Es geht um Lauterkeit, um das ungeteilte Ja zum Willen Gottes. Der reinen Herzens ist, wird es erleben, »was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: wie Herrliches Gott denen bereitet hat, die ihn lieben« (1 Korinther 2,9).



8. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich: Der Jünger steht nicht über dem Meister, und der Diener nicht über seinem Herrn. Das heißt ganz klar, dass die kleinen und großen Verfolgungen zum Wesen eines Jesus-Nachfolgers gehören. Jeder Mensch, der üble Nachrede, Zerriebenwerden, Verfolgung erleben musste, weiß mehr. Mehr von den Menschen, mehr über sich selbst, mehr von Gott. Auch die frühe Jüngergemeinde des Evangelisten Matthäus macht diese Erfahrung. Menschen, die kräftig geschüttelt wurden, die vom Mahlwerk der Verfolgung erfasst und geläutert wurden, atmen Ruhe, Stille, Licht. Sie lassen uns wie Jesus ahnen, warum man als »Verfolgter« bereits mit einem Fuß im »Himmelreich« steht. Der Ölweig als Zeichen des Friedens und der Hoffnung wird ihm nicht versagt. Das letzte Wort hat nicht der Verfolger.